

1. Teil

Deutschland

Einführung

Deutschland und Frankreich – Hegemonie in Europa

Mit dem Sieg der Koalition von Russen, Österreichern und Preußen über Frankreich in der Völkerschlacht bei Leipzig am 19. Oktober 1813 endete die seit dem Westfälischen Frieden 1648 bestehende französische Hegemonie in Europa. Der Titel des europäischen Hegemons war seit den Anfängen ihrer Staaten zwischen Deutschland und Frankreich hin und her gegangen. Heute sehen viele Deutschland als die Führungsmacht unseres Kontinents.¹ Das war Deutschland die längste Zeit der abendländischen Geschichte, aber ab 1600 nicht mehr. Dann kam Frankreich an die Reihe. Dann wieder wir. Dann Frankreich, dann wieder wir. In den 200 Jahren seit der Leipziger Schlacht wechselte der Titel in immer kürzeren Abständen. Die überwölbende Herrschaft der USA seit ihrem Kriegseintritt 1917 bleibe hier ausgeklammert. Der Wettlauf der beiden Abkömmlinge des Frankenreiches um den ersten Platz in Europa dauert offenbar an. Er ist wie folgt nachzuzeichnen, um zu der für uns heute wichtigen Frage hinzuführen: Kann dieser für beide so anstrengende Wettlauf einmal beendet werden? Nur wenn – um im Bilde zu bleiben – beide Wettläufer sich nicht gegenseitig den Stab entreißen, sondern diesen einander in die Hand drücken, hat die gemeinsame europäische Mannschaft im globalen Staffelwettlauf Aussicht auf eine gute Platzierung.

Übersicht: Gemeinsame Anfänge

Jahr	Franken	Europa und Welt
Um 400	Salische Franken an der Rheinmündung wandern nach Nordgallien ein. Davon ein Teil die Merowinger	378: Nach schwerer Niederlage des röm. Kaisers Valens endgültiger Einbruch der Goten über südliche Donau.
496	Chlodwig (= Ludwig), Häuptling/König der Merowinger, wird nach Siegen über den letzten röm. Statthalter in Gallien und Alemannen in Reims getauft.	

1 vgl. Neue Zürcher Zeitung v. 1. September 2013, Leitartikel S. 1

511–613	Gallien m. Ausnahme Provence fränkisch. Erbteilungen und Wiedervereinigungen	622: Hedschra Mohammeds 711: Schlacht bei Xeres. Araber vernichten das Gotenreich in Spanien.
732	Karl Martell besiegt die Araber bei Tours und Poitiers.	Um 750: Bonifatius u. a. missionieren Germanien. Beginn der (Teil-)Islamisierung Indiens
768–814	Karl der Große. Erweiterung des Reiches bis zur Elbe. Erwerb Italiens	Könige in Deutschland und Frankreich mit Namen Karl werden nach ihm gezählt.
843	Vertrag zu Verdun. Erbteilung	Lothar = Italien bis zur Nordsee. Ludwig = „Deutschland“. Karl der Kahle = „Frankreich“
870	Vertrag zu Meerssen a. d. Maas. Lothar ohne Erben. Teilungsvertrag. Ludwig = germanischer Teil. Karl = romanischer	
876–87	Karl der Dicke. Letzte Vereinigung. In Tribur b. Mainz abgesetzt. Westfranken wählen Odo, Grafen v. Paris, zum König.	
911	Ostfränkische (deutsche) Herzöge wählen den Herzog von Franken (Würzburg), Konrad, zum deutschen König.	618–907: Tangzeit. Höhepunkt der chinesischen Geschichte und Kultur. Um 900 Niedergang der Mayakultur



Das Frankenreich um 800

Jahr	Frankreich	Deutschland	Europa und Welt
987–96	Hugo Capet zum König gewählt.	962: Kaiserkrönung Ottos	Letzte Hochblüte in Byzanz

1096–99	1. Kreuzzug. Dieser und die folgenden werden wesentlich von Franzosen getragen	1033: Arelatisches Burgund an Deutschland	1066: Hzg. Wilhelm der Normandie, Lehnsman des frz. Königs, erobert England. Später Wurzel des 100jähr. Krieges
1226–70	König Ludwig der Heilige. Stärkung des Königtums in ganz Frankreich. Blüte des Rittertums. Gründung der Universität Sorbonne		1309: Zum Papst Clemens V. gewählter Bischof von Bordeaux verlegt Papstszitz nach Avignon.
1339–1453	<i>Hundertjähriger Krieg</i> mit England. Furchtbare Verheerungen und Unordnung. 1429: Jungfrau von Orleans vertreibt die Engländer von Orleans.		1350: Der Schwarze Tod in Europa. 1453: Eroberung von Konstantinopel durch die Türken
1483–98	Kg. Karl VIII., Erstarkung des Königtums, Versuch, Italien zu erobern. Savonarola	Um 1450: Buchdruckerkunst	1492: Entdeckung Amerikas
1505–47	Kg. Franz I. Krieg mit Kaiser Karl V. 1525: Verliert in d. Schlacht bei Pavia Freiheit und Italien	1519–1555: Kaiser Karl V.	1517: Reformation. Spanien erobert Mexiko und Südamerika.
1562–98	Hugenottenkriege; Fürchterliche Verheerungen. 1572: Bartholomäusnacht		
1589–1610	Kg. Heinrich IV. Wiederherstellung der Ordnung. Religionsfriede durch Edikt von Nantes 1598		1608: Gründung von Quebec
1624–1660	Kardinale Richelieu und Mazarin: Frankreich europäische Vormacht	1618–48: 30jähr. Krieg. Deutschland: Beute von Frankreich und Schweden	Aufstieg der Niederlande und Rußlands
1661–1715	Ludwig XIV. Absolutismus. 1685: Aufhebung des Edikts von Nantes; Hunderttausende von Protestanten vertrieben	30. 9. 1681: Straßburg besetzt. 1683: Türken vor Wien	Frankreich Vorbild Europas
1715–74	Kg. Ludwig XV. Anfangs <i>roi bien aimé</i> , dann Schulden und Mätressen	1756–63: Siebenjähriger Krieg	1718: Der Schotte John Law „zaubert“ Papiergeld; vgl. Goethes Faust II.
1774–1792	Kg. Ludwig XVI. 1789 Revolution		Unabhängigkeit der USA
1792–1815	Koalitions- und Napoleonische Kriege		

1. Kapitel

Teutoburger Wald und Leipzig

I. Wenn Napoleon bei Leipzig gesiegt hätte

Die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9, also vor zweitausend Jahren, war eine der wichtigsten Schlachten der Weltgeschichte. Der Sieg von Arminius oder Hermann dem Cherusker über den römischen Feldherrn Varus verhinderte die Romanisierung Germaniens und erlaubte den Germanen, sich und ihre Kultur selbständig zu entwickeln. So konnte aus antiken und germanischen Elementen die entstehen, welche die bis heute wohl erfolgreichste Kultur der Geschichte begründete, die des Abendlandes.² In der Völkerschlacht vor zweihundert Jahren ging es letztlich um dasselbe Thema. Romanen (= Franzosen) gegen Germanen (= Deutsche). Die Schlacht von Leipzig, in welcher Napoleon geschlagen wurde, hat fast dieselbe Bedeutung wie jene in dem Waldgebirge um Osnabrück vor 2000 Jahren. Das erhellt, wenn man kontrafaktisch annimmt, Napoleon hätte diese Schlacht gewonnen. Die gegen ihn aufgestellte Koalition wäre sofort wieder zerbrochen, bestand sie doch aus sehr ungleichen Partnern mit ganz verschiedenen Zielen. Dem Zaren konnten Sieg oder Niederlage Napoleons im Grund egal sein. Noch einmal würde Napoleon nicht nach Rußland ziehen! Rußland ging es um die Konsolidierung seiner europäischen und sich entwickelnden Weltstellung. Österreich hatte sich mit Napoleons Herrschaft abgefunden. Sein Kaiser war Napoleons Schwiegervater und Großvater seines Sohnes. Mit diesem kaum 1jährigen König von Rom wollte Napoleon seine eigene Dynastie begründen, und dazu brauchte er die Legitimität der Habsburger als des ältesten und vornehmsten Fürstenhauses in Europa. Österreich hätte also auch nach einem Sieg Napoleons bei Leipzig überlebt. Für Preußen aber und den Rest Deutschlands ging es ums Ganze. Sie wären der Rache des Imperators schutzlos preisgegeben worden. Für Preußen und Deutschland wäre Schluß gewesen.

Die Pläne, welche Napoleon nach einer Gesamtbefriedung Europas mit unserem Kontinent und insbesondere Deutschland vorhatte, lassen sich im *Mémorial de Ste Hélène* nachlesen oder erraten.³ Ihr Verfasser, Las Cases, Napoleons Begleiter ins Exil auf St. Helena, hat sie beflissen aus dem Munde seines Idols nachgeschrieben. Die Niederlande und die Schweiz wären geblieben, was sie schon waren – französische Nebenländer. Österreich wäre, wie erst 1866 von Bismarck, schon jetzt ganz aus Deutschland vertrieben worden. Preußen wäre vermutlich dem Zaren

2 Aden, M., Die Schlacht im Teutoburger Wald vor 2000 Jahren – Wendepunkt für Europa und die Welt, Wien 2009, Eckartschrift Nr. 196

3 vgl. Stendhal, *Chatreuse de Parme*, ed. Garnier Textvariante zu FN 556: Napoleon hätte seine neue Monarchie derartig befestigt, daß sie für mindestens ein Jahrhundert gedauert hätte.

überlassen worden, um ihn zu begütigen. Jedenfalls wäre Preußen nach dem Endsiege Napoleons kaum erspart worden, was schon nach der Schlacht von Jena (1806) angestanden hatte – sein Verschwinden von der Landkarte. Das linke Rheinufer war bereits seit 1801 in französische Departements umgewandelt worden. Das wäre wohl auch mit dem Rest Deutschlands geschehen, zumal die Rheinbundstaaten praktisch schon jetzt als französische Gebiete geführt wurden. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß Deutschland nicht nur politisch aufgehört hätte, sondern auch kulturell. Das „deutsche 19. Jahrhundert“, in welchem die meisten wissenschaftlichen Neuerungen der modernen Welt in Deutschland geschaffen wurden, hätte nicht stattgefunden. Deutsche Sprache gäbe es heute kaum mehr. Der Sieg in der Leipziger Schlacht 1813 hat das verhindert.

II. Napoleons verlorene Siege

Napoleon hätte in Leipzig fast gesiegt. Aus der russischen Katastrophe war er geschwächt, aber nicht besiegt, zurückgekehrt. Das Kriegsglück schwankte. Bei Großbeeren und an der Katzbach/Schlesien wurden die Franzosen zwar geschlagen. Aber am 26./27. August 1813 errang Napoleon bei Dresden einen bedeutenden Sieg über die Verbündeten. Im *Mémorial de Ste Hélène* notiert Las Cases (Auszüge aus dem 9. Kapitel, Ü. v. M. A.):

Die Schlacht (bei Dresden) war keinen Augenblick zweifelhaft, die feindliche Armee war zerschmettert, sie verliert 40.000 Menschen und sieht sich der völligen Vernichtung gegenüber ... Aber ach, dieses war das letzte Lächeln des Glücks. Von jetzt an wurde Napoleon von einer Verkettung beispielloser unglücklicher Umstände verfolgt ... Nach diesen Niederlagen, welche sich Schlag auf Schlag wiederholten, ist das Prestige zerstört, die Moral der Franzosen angegriffen und die der Alliierten gewachsen, die zahlenmäßige Überlegenheit gewinnt an Gewicht, und alles läuft auf eine Katastrophe zu ... In unserem Rücken tummeln sich Freischaren und Partisanen. Das Königreich Westfalen ist in vollem Aufruhr, unsere Versorgungszüge werden abgefangen Die Leipziger Schlacht war erbittert und blieb lange unentschieden. Las Cases: Anfangs schien dem Kaiser das Glück zu lächeln. Aber sehr bald wird er ... darüber informiert, daß die bayerische Armee ... gegen den Rhein marschiere, um ihn von Frankreich abzuschneiden ... Dieses neue Unglück zwingt Napoleon ... sich nach rückwärts zu wenden ... Eine große Schlacht wurde unausweichlich. Napoleon stellt sich in den Ebenen bei Leipzig auf. Seine Armee zählt 157. 000 Mann. Aber die Verbündeten stellen ihm 350.000 Soldaten entgegen. Man kämpft einen Tag mit aller Entschlossenheit. Die Franzosen bleiben Sieger. Der Sieg wäre entscheidend gewesen, wenn ein in Dresden zurückgelassenes Corps an der Schlacht teilgenommen hätte ... Der dritte Tag zeigt sich für uns viel günstiger. Aber wir befanden uns

am Ende unserer Munitionsvorräte ... Der Rückzug mußte angeordnet werden ... Man scheiterte infolge des Zusammenspiels von unglücklichen Umständen und Verrätereien, für welche die Geschichte kein Beispiel hat.

Die 1810 unter kümmerlichen Umständen in Memel begonnene Wiedergeburt Preußens und Deutschlands, ihrer beider Verschmelzung zum Deutschen Reich 1871 und der deutsche Aufstieg zur kontinentalen Vormacht in Europa war Folge dieses Sieges.

2. Kapitel

Fränkischer Geschwisterneid

I. Streit um die Erstgeburt

Die Rivalität der beiden Kinder Karls des Großen, des deutschen Michel⁴ und der französischen Marianne, bestimmt die europäische Geschichte bis heute. Das Bonmot vom *Euro als Versailles, nur ohne Krieg* stammt nicht aus London, Rom oder Moskau, sondern aus Paris. Das Führungsgerangel bei der EADS (2011) war nicht nur ein Streit um den ersten Platz in einem Konzern, er war wohl vor allem ein deutsch-französisches Kräfteressen. Die den Engländern gleichgültige, von Frankreich aber aufgeworfene Frage (2012), ob von Siemens gebaute Züge durch den Eurotunnel fahren dürfen, war durchaus nicht nur ein Streit um technische Fragen. Und viele andere Vorfälle dieser Art.

Diese Rivalität zeigt sich schon über die Geburt beider Staaten. Alter gibt Würde. Der Ältere ist in fast allen Kulturen der Haupterbe. Frankreich nimmt den Frankenherzog Chlodwig exklusiv für sich in Anspruch und setzt die Gründung seines Staates in das Jahr 496, als dieser sich zusammen mit seinem Volk taufen ließ. Damit erklärt Frankreich sich zum ältesten Staat Europas. Auch Karl der Große wird in Frankreich als „Franzose“ reklamiert.⁵ Historisch ist beides unhaltbar. Der Häuptling oder Herzog der germanischen Franken war sicherlich ebenso wenig Franzose wie Karl der Große, er war auch kein Deutscher, weil es damals weder Franzosen noch Deutsche gab. Wenn diese Germanenfürher aber überhaupt einem der beiden Völker zugeschrieben werden sollen, dann waren sie kraft Geblüts und Sprache gewiß eher Deutsche als Franzosen. Aber: *Avec ces Francais il n'est pas permis de dire la vérité quand elle choque leur vanité* – Gegenüber diesen Franzosen darf man die Wahrheit nicht

4 Der Erzengel Michael galt seit etwa Otto d. Großen als Patron der Deutschen.

5 vgl. Aden, M., *Historia* No. 765 (September 2010) Dossier – Charlesmagne, S. 43 (französisch)

sagen, wenn sie deren Eitelkeit verletzt.⁶ Deutschland gilt als Nachfolger der barbarischen Germanen. Das lateinische Frankreich ist in dieser Sicht der Erbe Roms. Oder Erbin?

II. Deutscher Kaiser und französischer König

Die französische Kirche trug den Ehrentitel *la fille ainée de l'église – älteste Tochter der Kirche*.⁷ Das Kaisertum aber, die Idee des alle Christen umfassenden irdischen Reiches hatte im Reich der deutschen Nation ihren Sitz genommen, welches sich dann Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation nannte. Der abendländische Kaiser war immer Deutscher, kein Franzose. Die Goldene Bulle von 1356, das Reichsgrundgesetz, schrieb das aber nicht vor. Französische Könige haben daher mehrfach versucht, die Kaiserkrone nach Frankreich zu holen. Zuletzt bei der Wahl des erst 18jährigen Habsburgers Leopold I. zum Kaiser (1658–1705). Frankreichs Diplomatie und Bestechungsgelder brachten 1658 den gleichaltrigen französischen König Ludwig XIV. als Kandidaten ins Spiel. Wäre Ludwig XIV. 1658 zum Kaiser gewählt worden, so hätte er bis zu seinem Tode 1715 die höchste Reichsgewalt länger als jeder andere Kaiser, nämlich 57 Jahre, innegehabt. Verbunden mit der militärischen und kulturellen Übermacht Frankreichs hätte es kaum ausbleiben können, daß Deutschland, welches auch ohnedies in allem auf das bewunderte Frankreich schaute, politisch und kulturell zur französischen Provinz herabgedrückt worden wäre. Das Deutsche Reich wäre nicht erst unter Napoleon, sondern bereits 1658 unter König Ludwig XIV. zum französischen Vasallenstaat geworden.⁸

III. Mittelalter

Im Mittelalter war Deutschland das gefestigte Imperium. Frankreich dagegen war der von inneren und äußeren Kriegen zerrissene und vor dem Zerfall stehende Staat. Das Deutsche Reich war die unangefochtene Vormacht in Europa. Der Papst war Herr aller geistlichen Dinge, der deutsche König als Kaiser der irdische Herr. Er durfte daher auch außerhalb seines unmittelbaren Machtbereiches Anspruch auf besondere Hochachtung erheben. So sah es insbesondere auch König Ludwig der Heilige

6 Stendhal von seinen Landsleuten in: Die Kartause von Parma, 4. Kapitel

7 Papst an Pippin im Jahre 756: Au dessus de toutes les nations qui sont sous le ciel, votre peuple franc s'est montré le plus dévoué envers moi, Pierre, apôtre de Dieu – Über allen den Völkern unter der Sonne hat sich Dein Volk der Franken als das mir am treuesten ergebene gezeigt.

8 Hierzu: Schindling/Ziegler, Die Kaiser der Neuzeit, C. H. Beck, 1990, Kaiser Leopold I.

von Frankreich. Auf einem Hoftag in Friaul schworen Kaiser Friedrich II. und König Ludwig einander wechselseitige Treue und Hilfeleistung.⁹

Die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich lag damals weit westlich von der heutigen deutsch-französischen Grenze, auch jenseits der Sprachgrenze, welche seit dem Vertrag von Meerssen grob die Grenze beider Reiche bezeichnet hatte. Zur Zeit Ludwigs des Heiligen, der in Frankreich eine ähnliche Rolle spielt wie bei uns Friedrich I. Barbarossa, verlief die Grenze zwischen dem abendländischen Kaiserreich und dem Königreich Frankreich etwa entlang der Linie Mittelmeer – Rhone – Marne – Nordsee. Marseille und Lyon gehörten zum Reich ebenso wie das Herzogtum Lothringen mit Metz und Nancy. Das war im wesentlichen eine Folge der Erbschaft, die Kaiser Konrad II. 1033 mit dem arelatischen Königreich Burgund¹⁰ zugefallen war. Der Name das niederländischen Königshauses Nassau – *Oranien* – erinnert daran, denn das Fürstentum Orange war als zu Burgund gehörig ein deutsches Lehen geblieben, als Graf Wilhelm von Nassau es 1544 erbt. Das traf auch auf Avignon zu, welches im 14. Jahrhundert auch aus dem Grunde zum Sitz der Päpste gewählt wurde, weil es als deutsches Reichslehen nicht dem französischen König unterstand. Im Nordosten reichte das Königreich Burgund bis an die Stadtgrenze von Basel. Auch Savoyen mit Genf, Chambéry und dem Waadtland gehörten zu diesem burgundischen Reichsteil, bis auch dieses 1794 im Zuge der Koalitionskriege von Frankreich annektiert wurde.

IV. Frankreichs Einheit?

Frankreich steht als festgefügtter Einheitsstaat vor uns. Das war nicht immer so, und auch heute wirkt das noch immer zu hörende Schlagwort aus der Revolution von *la France une et indivisible* fast wie eine Beschwörung, als ob es mit dieser Einheit so weit nicht her wäre. Die beiden fränkischen Geschwister haben viele Gemeinsamkeiten. Deutschland wuchs langsam aus vielen Gliedern zusammen und kann sprachlich wohl erst ab etwa 1500 als Einheit angesehen werden. Die Sammlung der romanisch sprechenden Bevölkerungsteile in Frankreich dauerte noch länger. Französisch hat sich im *Hexagone* ebenfalls erst etwa ab 1500 allgemein durchgesetzt. Bis etwa 1450 war Frankreich in jahrhundertelange Auseinandersetzungen mit England verstrickt, die vereinfachend als Hundertjähriger Krieg bezeichnet werden. Der englische König verlangte kraft angeblich besseren Erbrechts nicht nur die französische Krone, sondern besaß zeitweilig große Teile Südwestfrankreichs. Frankreich hatte keine Kräfte frei, um sich direkt

9 Le Goff, Ludwig der Heilige, a. d. Frz. Klett-Cotta, 2000, S. 97

10 Nicht zu verwechseln mit dem französischen Herzogtum Burgund, Hauptstadt Dijon, dem Kernland des mit Karl dem Kühnen untergegangenen späteren Zwischenreiches.

gegen das Deutsche Reich zu wenden. Stellvertreterkriege gegen Deutschland fanden aber in Unteritalien und Sizilien, die außerhalb des Reiches lagen, statt¹¹, und dann auch in Reichsitalien, insbesondere Mailand.



Das Deutsche Reich um 1400

Die Reformation führte im 16. Jahrhundert auch in Frankreich zu Religionskriegen (Hugenottenkriege 1562–1598), und zwar besonders grausamen.¹² Diese begannen in der berühmten Bartholomäusnacht vom 23. August 1572, welche das innenpolitische Klima in Frankreich auf Jahrhunderte, vielleicht noch bis heute, vergiftet hat.¹³ Diese brachten Frankreich an den Rand der inneren Auflösung. Angesichts der bald darauf einsetzenden aggressiven Osterweiterung Frankreichs ist zu vermerken, daß das Deutsche Reich diese Schwächephasen Frankreichs nicht genutzt hat, seine Grenzen nach Westen zu verschieben. Heinrich IV. stellte mit dem Edikt von Nantes 1598¹⁴ den Frieden zwar her, indem den Protestanten freie Religionsausübung gewährt und politische Rechte zu deren Durchsetzung garantiert wurden. Aber Kardinal Richelieu begann einen zum Vernichtungskrieg entartenden Feldzug gegen die französischen Pro-

11 vgl. Tagliacozzo 1268: Konradin, der letzte Staufer, unterliegt Karl von Anjou, dem Sohn des frz. Königs Ludwig VIII.

12 vgl. Leopold v. Ranke, Französische Geschichte, der schlechthin entsetzliche Dinge wiedergibt.

13 vgl. C. F. Meyers Novelle Das Amulett

14 vgl. *Paris ist eine Messe wert*

testanten. Dieser endete 1628 mit der Eroberung von La Rochelle.¹⁵ Sein Nachfolger, Mazarin, wie Napoleon ein Italiener von Geburt, vollendete das Werk, indem die Territorialherren ihrer politischen Macht beraubt wurden. Als Mazarin starb, war Ludwig XIV. regierungsfähig. Ihm standen die Machtmittel eines geeinten und erstarkenden Reiches zur Verfügung, die er auch einsetzte.

V. Ostverschiebung Frankreichs

Das Haus Habsburg hatte im Jahre 1600 nicht nur die Kaiserwürde mit seinen Herrschaftsansprüchen auf Norditalien inne. Es besaß neben Österreich, Böhmen und Ungarn in der Person Karls V. auch den spanischen Thron, und über diesen auch Unteritalien. Da Karl zudem als Erbe der Herzöge von Burgund auch Herr der Niederlande war, fand sich Frankreich fast völlig vom habsburgischen Machtbereich eingeschlossen.¹⁶ Es war Frankreich nicht zu verdenken, daß es mit allen Mitteln versuchte, diesen Ring zu zersprengen.

Die Religionswirren hatten die kaiserliche Macht geschwächt. 1552 hatte Karl V., der von protestantischen Reichsfürsten bedrängt war, Frankreich die Reichsstädte Metz, Toul und Verdun überlassen müssen. Karls Nachfolger auf dem Kaiserthron, sein in Spanien erzogener Bruder Ferdinand I. (1556–64), war als Landfremder nach Deutschland ohne Kenntnis der Sprache Deutschlands und seiner inneren Zustände gekommen. Zudem war sein Hauptaugenmerk auf die Sicherung seiner Hausmacht, die erst kürzlich erworbenen Königreiche Böhmen und Ungarn, gerichtet. Mit dem Abgang Karls V. (1555) verlor das Reich rasch an europäischem Einfluß, welcher auf Frankreich überging. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation erhob weiterhin einen Anspruch, welcher der Wirklichkeit immer weniger entsprach. Es konnte kaum mehr regiert werden. Das zeigte sich vor aller Augen in 30jährigen Kriege (1618–48). Umgekehrt konnte Frankreich nun die Früchte seiner zielstrebigsten Politik ernten. Der 30jährige Krieg brachte den Durchbruch Frankreichs zur Hegemonialmacht. Frankreich konnte sich gefahrlos und fast ohne Widerstand bedienen, wie die folgende Auflistung zeigt: 1552 Metz, Toul, Verdun – 1633 Annexion des Elsaß – 1661 Großteil Lothringens besetzt – 1667 Eroberung von (heute) Französisch Flandern und Lille – 1668 wurde die Freigrafschaft Burgund besetzt – 1678 Friede von Nimwegen (Friede *Nimmweg*) – 1680 Reunionskammern – 1681 Straßburg – 1688 sogen. Pfälzischer Erbfolgekrieg – 1766 Herzogtum Bar le Duc – 1769 Korsika erworben (von Genua) – 1801 Frieden von Lunéville. Rheingrenze von Mainz bis Moers – 1811 Lübeck wird annektiert.

15 Von den ursprünglich 28.000 Einwohnern überlebten nur 5.000.

16 vgl. C. J. Burckhardt, Richelieu, München 1961, I. Band, S. 1 ff.



Deutsch-französisches Grenzgebiet um 1500

Frankreich hatte damit ein politisches Gewicht erhalten, dem Deutschland wenig entgegenzusetzen konnte. Nur Österreich hatte etwas entfernt Vergleichbares aufzuweisen, indem es durch die erfolgreichen Türken-Kriege seinen Machtbereich im Südosten Europas erweitern und insbesondere das ihm 1521 durch Erbschaft zugefallene, nun auch von den Türken befreite Ungarn in Besitz nehmen konnte. Diese Gebiete waren aber nicht Teil des Deutschen Reiches und führten nicht zu seiner Stärkung. Im Gegenteil führten diese militärischen Erfolge und die damit neuentstehenden Interessen zur Ausbildung eines Reiches im Reich, eines eigenen Österreichischen Reiches, welches sich vom Heiligen Reich Deutscher Nation immer mehr ablöste, und für dessen Mehrung der Kaiser die Kräfte seiner deutschen Erblande einsetzte. Österreich vernachlässigte die deutschen Reichsinteressen gegenüber dem im Westen ständig wühlenden Reichsfeind. Der Westfälische Friede 1648 gab Frankreich auch völkerrechtliche Befugnisse im Reich, welches zu einer leeren Hülle wurde.

II. Frankreich als verhinderte Weltmacht

Der Siebenjährige Krieg, von dem wir Deutschen glauben, er sei um Schlesien geführt worden, entschied das Schicksal von Kanada und Indien und damit auch das der französischen Weltstellung. England hatte durch geschickte Zu- und Abwendung seiner Gunst und Gelder an die deutschen Staaten, hier Preußen, die Rolle Frankreichs als Vormacht Europas ausgehöhlt. Kräfte, welche Frankreich in diesem Krieg gegen Friedrich den Großen verschleiß, hätten ihm wahrscheinlich in Kanada und Indien zu dem lange schwankenden Siege gegen England verholfen. Die darin erlittenen Niederlagen wurden im Frieden von Paris v. 10. Februar 1763 ratifiziert. Damit war Frankreichs Aussicht, eine Weltmacht vom Range Spaniens zu werden, beendet.¹⁷

Mit den Verlusten an England hatte auch Frankreichs Stellung als europäische Vormacht gelitten. Zudem war seit 1715 Rußland als neue Großmacht auf den Plan getreten. Frankreich sah sich in der Gefahr, zum passiven Gegenstand der von anderen Mächten vorgegebenen Politik, insbesondere der englischen Schaukel- oder Gleichgewichtspolitik, zu werden. Durch den Frieden von Aachen nach dem Siebenjährigen Krieg war Frankreich in gewissem Sinne wieder auf den Rang Deutschlands zurückgefallen. Während England weltweit sein Empire aufbaute und Rußland sich im Osten gegen China und im Süden gegen Mittelasien und

17 Der im 19. Jahrhundert nachgeholte Aufbau des Kolonialreiches in Afrika (Algerien 1830, Madagaskar 1860, Indochina 1870, Brazzaville 1880) konnte das nicht mehr entscheidend ändern. Per Saldo haben diese Erwerbungen Frankreich wohl eher geschwächt, weil sie mehr kosteten als sie eintrugen.

Persien erweiterte, war Frankreich, ähnlich wie das Deutsche Reich, nun hauptsächlich wieder auf Europa verwiesen. Machtausweitungen kamen hier nur in Betracht durch Kriege unter Gleichen – mit dem Risiko, das sich auch oft genug verwirklichte, daß mal der eine, mal der andere obsiegte, und am Ende beide nur geschwächt aus dem Kampf hervorgingen. Anstatt die Kräfte Frankreichs darauf zu verwenden, die noch freien Teile der Welt (Australien, Neuseeland, Afrika, Teile Südamerikas) in Besitz zu nehmen, verzettelte sich dann auch Napoleon in Kriege, die ihm zwar Deutschland und Italien unterwerfen konnten, von denen aber abzusehen war, daß diese Eroberungen Frankreichs seine gesamte Kraft in Anspruch nehmen würden. In gewissem Sinne kann daher gesagt werden: Das britische Weltreich ist groß geworden, weil Napoleon zu klein und kontinental dachte. Frankreich hatte, und hat noch heute, etwa in der afrikanischen Frankophonie, einen größeren politischen Wirkungskreis als Deutschland, als Vetomacht in der UNO hat es eine weltpolitische Stellung, die Deutschland abgeht, aber mit Deutschland teilt Frankreich das Schicksal, nicht wirklich zur Weltmacht aufgestiegen zu sein.

III. Die Große Revolution als Wiedergewinnung nationaler Größe?

Die große Französische Revolution ist ein komplexes Geschehen, welches, etwa vergleichbar den Weltkriegen, auf einer Vielzahl von Ursachen beruht. Die Schuldenpolitik seit König Ludwig XIV. hatte die Staatsfinanzen des Königreiches erschüttert, zerrüttet wurden sie aber erst unter seinem Nachfolger Ludwig XV., welcher durch unglückliche Teilnahme an Kriegen, insbesondere am Siebenjährigen Krieg, versuchte, die verlorengelungene Vormachtstellung Frankreichs festzuhalten. Aber hier lag nur der Auslöser. Über die Gründe des Umsturzes ist viel geschrieben worden. Ein bisher kaum betrachteter Aspekt kommt aber als Mitursache in Betracht. Im Jahre 1689 war Frankreich unter *Louis le Grand*, dem *Roi Soleil*, nicht nur eines von mehreren europäischen Königreichen – es war d e r Staat schlechthin! Sein König war kein König unter anderen – er war d e r König schlechthin. Frankreich gab praktisch alleine den Ton an, und jenseits des Atlantiks wuchs um Quebec ein vielversprechendes *Nouvelle France* heran. Hundert Jahre später war der allerchristlichste König zur traurigen Figur herabgesunken. Der Lärm um die an sich völlig unwichtige Halsbandaffäre (1785/86) zeigt, wie erschüttert das System geworden war, als die Revolution losbrach. Frankreich war finanziell ratlos, und ausländische Finanzberater (der Genfer Bankier Necker) sollten helfen. Frankreich wurde überstrahlt von England, aber auch von dem unter Maria Theresia und Kaiser Joseph II. wiedererstarkten Österreich.

Was immer die eigentlichen Ursachen der französischen Revolution waren – sie wurden alsbald überlagert von dem Gedanken, daß Frankreich

von der Vorsehung zum Kunder und Verbreiter einer neuen Kultur der Freiheit berufen war. Die Begeisterung, welche die Revolution nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland auslöste, beruht nicht darauf, daß nun die französischen Finanzprobleme oder die Versorgungsengpässe in Paris gelöst waren – das waren sie gar nicht –, sondern auf diesen neuen Ideen. Frankreich, welches politisch im 18. Jahrhundert so viel verloren hatte, gewann in der Revolution eine geistige Oberherrschaft über Europa zurück. Die Koalitionskriege stellten das unsicher gewordene Selbstverständnis Frankreichs wieder her.

4. Kapitel

Von Lunéville nach Versailles

I. General Buonaparte

Die Kriege Napoleons setzten die zur Verteidigung begonnenen Koalitionskriege als Eroberungskriege fort. Buonaparte gelang, was keinem französischen König gelungen war: die Einigung Italiens unter französischer Herrschaft. Einen Rivalen um den ersten Platz in Europa gab es nun nicht mehr. Das Deutsche Reich taumelte seinem Ende entgegen, Deutschland war untergegangen bzw. erobert. England war auf seine Insel verbannt, und Rußland lag weit in der Ferne. Österreich galt nicht mehr viel, und Norddeutschland nebst Preußen nichts. 1801, im Frieden von Lunéville, war ihm auch gelungen, den alten Traum Richelieus wahrzumachen – der Rhein war die Ostgrenze Frankreichs. Deutschland war so zerschlagen und entmachtet, daß es diesen Verlust nicht einmal zu merken schien. Hölderlin versteigt sich sogar dazu, diesen schmahlichsten aller jemals mit Deutschland geschlossenen Verträge in seinem Gedicht *Die Friedensfeier* zu preisen und seinen Urheber Napoleon:

*Und dämmernden Auges denk ich schon
Vom ernsten Tagwerk lächelnd
Ihn selbst zu sehen, den Fürsten des Festes ...*

Die deutschen Fürsten hatten anderes zu tun, als sich um die ältesten und würdigsten Teile des Deutschen Reiches zu kümmern. Sie mußten sich im Reichsdeputationshauptschluß (1806) um die Beute aus dem verstaatlichten Kirchengut streiten. Preußen hatte gar kein Interesse an allem. Es wogte sich in dem Baseler Scheinfrieden (1799) und war im

übrigen mit der Absorption der aus den polnischen Teilen erworbenen Gebiete befaßt.

II. Frankreich auf dem Gipfel der Macht

Korsika war 1769 von Frankreich in Besitz genommen worden. Hier wurde Napoleon 1769 von korsischen Eltern geboren. Er war also kein Franzose. Es ist eine Ironie für das von sich selbst und seiner Sprache so eingekommene Frankreich, daß die beherrschende Person der französischen Geschichte weder ein echter Franzose war, noch, wie Stendhal sagt, Französisch ganz fehlerfrei sprach. Napoleon ist mit Abstand der schlagtenreichste Feldherr aller Zeiten. Er stellt Alexander den Großen, und auch Julius Cäsar kommt kaum an ihn heran. In fast allen Schlachten blieb Napoleon Sieger, nur nicht in den letzten, entscheidenden.

Als dem Imperator 1811 von seiner Frau, der Tochter des österreichischen Kaisers, ein Sohn und Erbe geboren war, dem er, nach der Annexion des Kirchenstaates, den Titel eines Königs von Rom verleihen konnte, stand Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht und seines Glücks. Der vor seinem Aufbruch nach Rußland im Mai 1812 in Dresden abgehaltene Fürstentag zeigte noch einmal vor aller Welt seine unumschränkte Gewalt über fast ganz Europa. Es war offenkundig, daß Frankreich die beherrschende Macht in Europa war, und kaum jemand bezweifelte, daß es das auf lange Zeit bleiben werde. Viele Deutsche, darunter auch Goethe, schienen das sogar zu hoffen. Das Rad der Geschichte dreht sich schnell. Seit dem Tode Friedrichs des Großen von Preußen waren erst 25 Jahre verstrichen, wie 1918 Bismarck erst 20 Jahre tot war.

III. Von Tauroggen nach Waterloo

Der Imperator war im Mai 1812 gegen Rußland ausgezogen. Am 15. September 1812 begann der Brand von Moskau. Am 19. Oktober, genau ein Jahr vor der Leipziger Schlacht, trat er den Rückzug an. Am Ende dieses für Napoleon so glorreich begonnenen Jahres, am 30. Dezember, schloß Graf York von Wartenburg zu Tauroggen einen Neutralitätsvertrag mit dem, gleich ihm aus Schlesien stammenden, russischen General Diebitsch. Das war das Signal zum Aufstand. Der preußische König mußte entweder York sofort erschießen lassen, oder an Preußens und Deutschlands Zukunft glauben. Der König entschied sich schwer. Am 3. Februar 1813 aber erließ er in Breslau den Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerabteilungen. Am 17. März 1830 folgte der Aufruf des Königs *An mein Volk*.

Aber Preußen allein wäre zu schwach gewesen. Erst das Bündnis mit Österreich und Rußland versprach die Freiheit. Im November geht Napoleon über den Rhein zurück. Der Rheinbund löst sich auf. In Holland werden die französischen Behörden verjagt. Ebenso in Spanien. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches¹⁸ zogen Kaiser Franz I., Zar Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III. am 31. März 1814 in Paris ein. Am 11. April 1814 dankte Napoleon ab. Nach der Verbannung nach Elba und Rückkehr gewinnt er den Thron zurück. Am 16. Juni besiegt er die Preußen unter Blücher bei Ligny; am 18. Juni besiegt er Wellington bei Waterloo. Fast. Blücher kommt mit 40.000 unverbrauchten Preußen, und die Überzahl entscheidet die Schlacht doch noch gegen Frankreich.

IV. Napoleon III.

Politisch verlor Frankreich seine kontinentale Vormachtstellung an die Heilige Allianz (Rußland, Österreich, Preußen). Aber geistig blieb Paris das Zentrum Europas. Der (spätere) preußische Diplomat Kurd v. Schlözer schreibt am 18. August 1845 aus Paris: *Die Gleichheit gibt den Franzosen ungeheure Kraft. Sie sind nicht das zerrissene, sich selbst aufreibende Volk, das unsere Zeitungen täglich schildern. Egoismus und Eitelkeit mag unter den oberen Gewalten die fortdauernden Parteiungen herbeiführen, die Nation selbst aber hat jene konzentrische Stärke bewahrt, die ihr von jeher eigen war.* Als Schlözer dieses schrieb, hatte Frankreich auch seine politische Vorherrschaft in Europa zurückgewonnen. Kaiser Napoleon III. erklärte unter nichtigem Vorwand 1854 Rußland den Krieg, dem sich England anschloß (Krimkrieg). September 1855 Eroberung von Sewastopol. Der Pariser Frieden stellte Frankreich in den Augen Europas fast wieder dorthin, wo Napoleon I. gestanden hatte.

Fast. 1862 wurde Bismarck preußischer Ministerpräsident. Der 1866 gegründete Norddeutsche Bund war eine Vorstufe der deutschen Einigung. Preußen war erstarkt und stellte schon jetzt Frankreichs Vorrang infrage. Die deutsche Einigung drohte. Um diese zu verhindern, brach Napoleon III. im Juli 1870 den Krieg gegen Preußen vom Zaun. Diplomatisch schlecht vorbereitet, wurde Napoleon III. dadurch überrascht, daß alle deutschen Staaten (Ausnahme: Österreich) mit Bündnissen an Preußen gebunden waren. Der Krieg gegen Preußen, den Frankreich hätte gewinnen müssen, wurde zum Krieg gegen Deutschland, den es wohl nicht gewinnen konnte. Am 2. September 1870, in der Schlacht bei Sedan, wurde der Kaiser gefangen genommen, zwei Tage später wurde in Paris die Repub-

18 Dieser Marsch wird von der Bundeswehr mit Rücksicht auf die französischen Gefühle nicht mehr gespielt; Frankreich entspricht diesem Feingefühl dadurch, daß es noch alljährlich den 11. November 1918 als Siegestag im Ersten Weltkrieg als Staatsfeiertag begeht.

lik ausgerufen. Am 18. Januar 1871, 70 Jahre nach dem für Deutschland so schmachvollen Frieden von Lunéville 1801, wurde in Versailles das zweite Deutsche Reich ausgerufen. Straßburg war wieder deutsch. Jetzt war Deutschland wieder die Vormacht auf dem Kontinent.

5. Kapitel

Erneut nach Versailles

I. Vor dem großen Kriege

Frankreich empfand diese Niederlage als eine ungeheure Schmach. Der Ruf nach Revanche erhob sich fast unmittelbar nach Unterzeichnung des Frankfurter Friedens (Mai 1871). Nach kurzer Isolation, welche auch den kolonialen Rivalitäten mit England geschuldet war (Faschodakrise 1898), näherte Frankreich sich England und Rußland. Angesichts der rasanten Entwicklung der deutschen Wirtschaft befürchtete auch England, von seinem bevorzugten Platz in Europa und der Weltwirtschaft verdrängt zu werden. 1904 kam es unter der Federführung des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha¹⁹, welcher freilich als König Eduard VII. auf dem englischen Thron saß, zur sogenannten *entente cordiale*. Der Zar, welcher nach der Niederlage gegen Japan (1905) international gedemütigt und innenpolitisch erschüttert war, stellte sich, obwohl rein deutscher Abstammung, an die Spitze der nationalistischen und daher antideutschen Stimmung. 1907 trat Rußland der *entente* bei und machte sie zur Tripleallianz.

1913 war Deutschland die mächtigste Kontinentalmacht. Wirtschaftlich, technisch und wissenschaftlich führend. Es gibt keinen Bereich in Wissenschaft und Kultur, in welchem Deutschland nicht in der obersten Ebene liegt, oder vielleicht sogar den 1. Platz einnimmt. Deutschland hat eine Produktivität, die es ihm ermöglicht, seine Nachbarstaaten mit Kapital zu versorgen. Deutschland hat die beste Verwaltung, ein beneidenswertes Sozialversicherungs- und Bildungswesen, das Rechtswesen arbeitet schnell und korruptionsfrei. Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit ist auf Kooperation und schiedsmäßige Einigung ausgelegt. Die europäischen Rivalen Deutschlands, Frankreich und Großbritannien, sind zurückgefallen und drohen weiter zurückzufallen. Größenmäßig vergleichbare Staaten wie Italien und Spanien zählen gar nicht mehr. Mächtig genug gegenüber jedem einzelnen Staat, ist Deutschland den vereinten Kräften Europas, denen bei Bedarf die der Vereinigten Staaten von Amerika hinzugerechnet werden müssen, aber nicht gewachsen.

¹⁹ Dieser hatte aber wegen des höherwertigen englischen Thrones verzichtet.

1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Über dessen wahre Gründe wurde und wird sehr viel diskutiert. Es wird für diese wohl dasselbe gelten, was Thukydides über den Peloponnesischen Krieg sagt: *Was die Gründe für den Bruch des Friedens angeht, da gibt es die Klagen, welche die Parteien gegeneinander erhoben und Bereiche, wo ihre Interessen aufeinanderstießen ... Aber der wirkliche Grund (αληθεστατη προφασις) wird nach meiner Meinung durch diese namhaftgemachten Gründe eher verdunkelt. Was den Krieg unausweichlich machte, war das Anwachsen der deutschen Macht und die Furcht der Engländer und Franzosen davor.*²⁰ Festzuhalten ist jedenfalls, daß das Deutsche Reich bei Ausbruch des Krieges keine Kriegsziele hatte. Frankreich aber wußte, was es wollte.

II. Der 1. Weltkrieg

Frankreich hatte den 1. Weltkrieg gewünscht, England ihn nicht abgelehnt, und der Zar brauchte ihn, um durch Zurschaustellung äußerer Stärke Kraft nach innen vorzutauschen. Nach der russischen Märzrevolution 1917 war der Krieg für Deutschland praktisch gewonnen. Das revolutionäre Rußland hatte sich geschlagen gegeben. Frankreich war am Ende seiner Kraft, und die Seemacht England hatte zur See in der Schlacht am Skagerrak nicht gesiegt. Deutschland hätte den Krieg endgültig gewonnen, wenn nicht, eine Woche nachdem der Zar im März 1917 abgedankt hatte, Amerika uns den Krieg erklärt hätte. Es hatte zuvor niemals einen ernsthaften diplomatischen Zwist zwischen Deutschland und den USA gegeben. Kriegsgrund für die USA war, den deutschen Sieg zu verhindern, aber wohl auch, um sich den deutschen Kolonialbesitz in Pazifik anzueignen.



20 Statt deutschen setze Athen und statt England und Frankreich setze Sparta: Thukydides, 1. Buch, 24

Wie oben zur Völkerschlacht kann kontrafaktisch überlegt werden, was ein deutscher Sieg bedeutet hätte: Dieser hätte die Weltordnung grundlegend verändert. Deutschland hätte Mitteleuropa einschließlich des Baltikums sowie als Quasi-Schutzmacht von Österreich-Ungarn auch den Südosten Europas beherrscht. Das belgische und französische Kolonialreich, also mehr als die Hälfte Afrikas, wären an Deutschland gefallen, und das am Rand des Bankrotts gebrachte Britische Weltreich hätte seine Weltmacht mit Deutschland teilen müssen und wäre wahrscheinlich bald zum Juniorpartner Deutschlands geworden. Der US- General Pershing und seine frischen Soldaten verhinderten dieses. Frankreich stand 1918 daher zwar auf der Siegerseite, hatte aber mit Grauen erkannt, daß Frankreich alleine gegen Deutschland untergegangen wäre, und wie stark Deutschland war, gegen das die ganze Welt hatte aufgeboten werden müssen.

III. Versailles

Clemenceau wollte Deutschland auf Dauer entmachten. Er wollte mit den Worten von John Maynard Keynes einen Karthago-Frieden.²¹ Keynes war Mitglied der englischen Delegation zur Friedenskonferenz. Im Dezember 1919 veröffentlichte er *Economic Consequences of the Peace – die wirtschaftlichen Folgen des Friedens*. Hieraus werden einige Passagen wörtlich wiedergegeben, wie folgt.²²

S. 40: Wenn ... Frankreich und Italien ihre augenblicklich siegreiche Macht dazu mißbrauchen, um Deutschland ... zu zerstören, fordern sie auch ihren eigenen Untergang heraus ... S. 49: ... Rings um Deutschland war der Rest des europäischen Wirtschaftssystems gelagert. Von dem Wohlstand und dem Unternehmungsgeist Deutschlands hing der Wohlstand dieses Restes hauptsächlich ab ... S. 50: Die Statistik der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit Deutschlands und seiner Nachbarn ist überwältigend ... Deutschland versorgte nicht allein die Nachbarländer durch seinen Handel, sondern lieferte einigen unter ihnen auch einen großen Teil des Kapitals, das es zu seiner eigenen Entwicklung nicht brauchte. Von Deutschlands Auslandsbeteiligungen vor dem Kriege, die im ganzen etwa 25 Milliarden Mark betrugten, waren nicht viel unter 10 Milliarden Mark in Rußland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien und der Türkei angelegt; durch das System der friedlichen Durchdringung gab es diesen Ländern nicht nur Kapital, sondern auch,

21 Später durch sein Werk *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* (1936) zu Weltruhm gelangt

22 Zitiert wird aus dem Buch John Maynard Keynes, *Krieg und Frieden*, Berenberg, Berlin 2006; Seitenzahlen sind die dieses Buches.

was sie kaum weniger brauchten, Organisation. Ganz Europa östlich des Rheins fiel so in das deutsche Industriegebiet, und sein Wirtschaftsleben richtete sich entsprechend ein.

S. 63: So weit als möglich war es die Politik Frankreichs, die Uhr zurückzustellen und ungeschehen zu machen, was der Fortschritt Deutschlands seit 1870 vollbracht hatte. Durch Gebietsverluste und andere Maßnahmen sollte seine Bevölkerung beschnitten werden; vor allem aber war das Wirtschaftssystem, worauf seine Stärke beruhte ... zu zerstören. (Nur dann) konnte die Ungleichheit in der Kraft der beiden Nebenbuhler um die europäische Vorherrschaft auf viele Menschenalter beseitigt werden.

S. 71: Da Präsident Wilson keinen Plan hatte, arbeitete man aufgrund eines französischen ... Entwurfs ... S. 75: Die feinsten Sophisten und die heuchlerischsten Stilisten machten sich an die Arbeit und brachten manche erfinderische Stilübung hervor, die auch einigen Klügeren als den Präsidenten hätten täuschen können ... Anstatt Danzig an Polen zu geben, erklärt der Friedensvertrag Danzig zur Freien Stadt – aber er schließt diese Freie Stadt in die polnische Zollgrenze ein, vertraut Polen die Aufsicht über das Strom- und Eisenbahnsystem an und bestimmt, daß die polnische Regierung die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig sowie den Schutz ihrer Staatsangehörigen im Ausland übernehmen soll ... S. 76: ... Die klare Absicht der französischen Politik, Deutschlands Bevölkerung zu beschränken und sein Wirtschaftssystem zu schwächen, ist dem Präsidenten zuliebe in die erhabene Sprache der Freiheit und der internationalen Gleichheit gekleidet worden ...

S. 95/6 ... Die Finanzlage Frankreichs und Italiens war so schlecht, daß es unmöglich war, sie in der Frage der deutschen Kriegsentschädigung zur Vernunft zu bringen ... Es lohnt sich, auf ein weiteres Element der Lage zu verweisen, nämlich den Gegensatz zwischen der Vernichtungspolitik M. Clemenceaus und den finanziellen Bedürfnissen von M. Klotz²³. Clemenceaus Ziel war, Deutschland mit allen denkbaren Mitteln zu schwächen und zu vernichten ... Wenn die Finanzleute Lust hatten, dem Verträge sehr hohe Forderungen einzuverleiben, mochten sie das tun. Aber die Befriedigung dieser Forderungen durfte dem Karthagofrieden nicht in den Weg treten. Es war, so sagt Keynes, also Frankreichs Ziel, Deutschland so zu schwächen, daß es niemals wirtschaftlich soweit gesunden würde,

23 Louis-Lucien Klotz 1868–1930. Ab 1917 frz. Finanzminister. Klotz war jüdischer Herkunft mit Wurzeln im Elsaß. 1898 wurde Klotz zum Abgeordneten der Nationalversammlung, was er bis 1925 blieb. Bei den Verhandlungen über deutsche Reparationen prägte er die Devise « Le Boche paiera! » 1929 wurde Klotz wegen Scheckbetruges zu zwei Jahren Haft verurteilt.

um die im Versailler Diktat festgelegten Reparationen auch tatsächlich bezahlen zu können. Harold Nicolson hatte als junger Diplomat an den Friedensverhandlungen in Versailles teilgenommen. Wie Keynes sprach er von *„den fürchterlichen Konsequenzen der ungerechten und rachsüchtigen Bedingungen für die künftige Generation vorausgesagt, die dem besiegten von den siegreichen Staatsschefs aufgezwungen wurden, die sich erlaubten, Rache über die Vernunft zu stellen.“*²⁴

Solche Eindrücke waren auch sonst verbreitet. Am 16. Juni 1921 notiert Graf Kessler in sein Tagebuch von einem Gespräch mit dem italienischen Ministerpräsidenten Nitti: Frankreich will nicht die Wiedergutmachung, sondern die Desorganisation Deutschlands aus Furcht vor einem militärischen Wiedererstarken Deutschlands ... Deutschland sei letzten Endes auch heute noch viel stärker als Frankreich.

6. Kapitel

Kurzzeithegemonien

I. Nach Versailles

Frankreich bekam den erwünschten Karthago-Frieden und konnte sich wieder als europäische Vormacht fühlen. Frankreich bestimmte die europäische und damit auch die deutsche Politik. Es verbot den vom österreichischen Parlament beschlossenen Zusammenschluß Österreichs mit Deutschland. Ungarn mußte an Frankreichs „lateinischen“ Freund Rumänien ein Drittel seines Staatsgebietes abtreten, Italien erhielt, was ihm versprochen worden war: Südtirol und Istrien mit Triest. In Oberschlesien erschienen Briefmarken mit französischem Aufdruck usw. Eine heftige Freundschaftspolitik mit Polen und der Tschechoslowakei nahm das geknebelte Deutsche Reich zusätzlich in die Zange. Die völkerrechtswidrige Besetzung des Rheinlandes und des Ruhrgebiets (1923) gab Frankreich in bezug auf deutsche Innenpolitik einen noch größeren Einfluß als zur Zeit Ludwigs XIV. Das an Hochverrat grenzende Zusammenwirken von Stresemann und Briand, um die verfeindeten Nachbarn einander anzunähern, war der Zeit weit voraus. Beide Staatsmänner scheiterten an ihren Parlamenten.

²⁴ James Lees-Milne, Harold Nicolson a Biography, 1980 Chatto & Windus, London. S. 133

II. Von Versailles nach Compiègne

Aber für wie lange? Walther Rathenau aber hatte die Franzosen gewarnt. Deutschland werde aufgrund seines Gewerbefleißes in 20 Jahren wieder die erste Stelle in Europa erreicht haben. So war es; nur früher. Nach dem Reinigungsgewitter der Weltwirtschaftskrise 1929/30 erholte sich die Weltwirtschaft. In Deutschland aber setzte ein Aufschwung ein, dem Frankreich nicht folgen konnte. Die NS-Regierung hat sich diesen, wie Regierungen es immer tun, als Erfolg zugerechnet; nur zum Teil zu Recht. 1936, keine 20 Jahre nach Clemenceaus Karthago-Frieden, war die französische Vorherrschaft in Europa vorbei, und Deutschland war wieder vorn, und 1940 hatte sich in Compiègne auch erfüllt, was Keynes prophezeit hatte, der Untergang Frankreichs. Frankreich hatte, wenn auch widerwillig, im Schlepptau Englands im September 1939 Deutschland den Krieg erklärt. Das Ergebnis für Frankreich war im Grunde schlimmer als im 1. Weltkrieg: Nach entwürdigenden Niederlagen Englands bei Narvik und Dünkirchen wurde Frankreich in einem Feldzug, der noch kürzer war als der von 1870, nun wirklich völlig erledigt. Zur vielleicht größten Demütigung Frankreichs verzichtete Deutschland entgegen allen Erwartungen darauf, Rache für die von Frankreich erlittenen Erniedrigungen zu nehmen. Der italienische Außenminister Graf Ciano wunderte sich. Er notiert am 18./19. Juni 1940: *Hitler parla con una misura ed una perpiciasia che, dopo una vittoria come la sua, veramente sorprendono. Non sono sospetto di eccessive tenerezze per lui, ma oggi veramente lo ammiro – Hitler spricht mit einer Mäßigung und Weitsicht, welche nach einem Siege wie dem seinen wirklich erstaunt. Ich stehe nicht im Verdacht, ihn besonders zu mögen, aber heute muß ich ihn wirklich bewundern.* Der deutsche Reichskanzler versuchte, Frankreich soweit wie möglich zu schonen. Zum Erstaunen der Franzosen wurde nicht einmal die Abtretung von Elsaß–Lothringen gefordert. Mussolini wollte als italienischen Siegespreis von Frankreich Korsika haben. Hitler verhinderte das. *Les Allemands défendaient la France contre les prétensions italiennes – Die Deutschen schützten Frankreich vor den italienischen Forderungen.*²⁵

Jetzt war Deutschland so unbestritten europäische Vormacht, wie es einst Frankreich unter Napoleon gewesen war.

Es war auch sonst wie unter Napoleon. Die Befreiung konnte wie in den Befreiungskriegen nur mit Hilfe der Russen erreicht werden und, insofern ein Zugeständnis an die besondere Stärke Deutschlands, nicht ohne die zusätzliche Hilfe der USA.

25 Michel, Henri, Vichy – Anee 40, Paris 1966, S. 255



III. Erschöpfung der Wettläufer

Die Niederlage von 1940 legte nicht nur die Axt an das französische Kolonialreich, wie zäh Frankreich auch nach 1945 daran im Indochina- und Algerienkrieg festzuhalten suchte. Es ging auch ein Teil des überhöhten Selbstbewußtseins Frankreichs dahin, und zwar, wie es scheint, dauerhaft. In den Augen der Europäer und insbesondere der außereuropäischen Welt hatte der 2. Weltkrieg auch die Erfahrung aus dem 1. Weltkrieg bestätigt: Um Deutschland in die Knie zu zwingen, bedarf es der vereinigten Kräfte der Weltmächte. Frankreich allein ist gegen Deutschland zu schwach.

Der nach dem 2. WK erneut unternommene Versuch Frankreichs, seine militärisch nicht mehr darzustellende Vorherrschaft in Europa über die

Europäischen Gemeinschaften wenigstens als wirtschaftlich-rechtliche zu zementieren, war nicht ganz erfolglos. Sie scheint aber in unseren Tagen an der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit des französischen politischen und wirtschaftlichen Systems zu scheitern.

Schluß

Als Deutschland, so kurz nach der totalen Niederlage von 1945, sich wieder zur wirtschaftlich führenden Kraft in Europa entwickelt hatte, Frankreich aber in vielen Bereichen langsam zurückfiel, scheint sich dort einzuschleichen, was uns Deutsche im 17. Jahrhundert gegenüber Frankreich beherrscht hatte – Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem Nachbarn.

Deutschland hat heute nach weitverbreiteter Meinung das Potential zur Führungsmacht in der Region Westeuropa. Vieles spricht dafür. Die eigene Kraft, aber auch die historischen Beziehungen zu vielen Nachbarstaaten, welche durch die Ereignisse seit 1813 in Verwirrung geraten sind. Osteuropa nimmt uns vielfach zum Vorbild. Die gesunden Volkswirtschaften der Niederlande und Belgiens, Skandinaviens, Österreichs, der Schweiz sind weithin auf Deutschland ausgerichtet und bilden in Teilen wie vor dem 1. WK einen wirtschaftlichen Sonderraum um und mit Deutschland. Deutschland wird als erfolgreicher, gut regierter Staat wahrgenommen, es wird außerhalb unseres Kontinents oft mit Europa gleichgesetzt. Die Rivalen Deutschland/Frankreich sind zwei Wettläufer, von denen jeder einmal den Vorsprung gewinnt. Der hier weit zurückgreifende Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich zeigt, daß die Phasen, in welchem jeweils der eine oder andere die Vorherrschaft in Europa hatte, tendenziell kürzer werden. Zu Beginn war Deutschland etwa 500 Jahre die Führungsmacht. Von Ludwig XIV. bis zum Ende Napoleons 1813 nahm Frankreich diese Stellung für nicht ganz 200 Jahre ein, dann rückte wieder Deutschland (Österreich bzw. Preußen) für einige Jahrzehnte vor. Unter Kaiser Napoleon III. war wieder Frankreich für etwa 20 Jahre tonangebend. Ab 1870 übernahm Deutschland diese Rolle für etwa 50 Jahre, und ab 1919 war wiederum Frankreich etwa 15 Jahre lang vorne. Dann kam Deutschland erneut etwa 20 Jahre an die Spitze, bis es 1945 niedergelegt war.

Seit etwa 1960 ist Deutschland, jedenfalls in wirtschaftlicher Hinsicht, die faktische Führungsmacht Europas. Die Euro-Krise hat das anscheinend bestätigt. Man könnte nach einem so langen Hin und Her zwischen den beiden Nebenbuhlern nun ein endgültiges Wort der Geschichte erwarten, vielleicht zugunsten Deutschlands. Wir Deutschen täten aber gut daran, uns an den Ausspruch des Generals Pétain nach der Niederlage Frankreichs 1940 zu erinnern: *La roue tourne – Das Rad der Geschichte dreht sich*

weiter. Vielleicht ist daher der Zeitpunkt gekommen, daß Deutschland und Frankreich nicht mehr an je eigenen Rädern drehen, sondern gemeinsam in die Speichen des europäischen Rades greifen, um es zu gemeinsamem Nutzen vorwärts zu rollen.

*

Goethe und das Vaterland

Die Meinung ist weit verbreitet, daß Goethe mit Volk und Vaterland nicht viel im Sinne hatte. Was Goethe wirklich dachte, ist aber schwer zu ergründen; vielleicht war es ihm selber nicht klar. Seine Ambivalenz zeigt sich in dem Gespräch am 13. Dezember 1813 mit dem Jenenser Geschichtsprofessor Luden (Biedermann Nr. 1529):

Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein; diese Ideen sind in uns; sie sind ein Teil unseres Wesens und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch liegt mir Deutschland warm am Herzen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche: in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinweg zu heben vermag: in Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität; aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volk anzugehören.

In derselben Weise tröstet auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft. Ich halte ihn so fest als Sie, diesen Glauben. Ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt. Hätten sie keine andere Aufgabe zu erfüllen gehabt, als das Römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden längst zu Grunde gegangen sein, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Bestimmung haben, eine Bestimmung, welche um soviel größer sein wird, denn jenes gewaltige Werk der Zerstörung des römischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt höher steht. Aber die Zeit, die Gelegenheit, vermag ein menschliches Auge nicht vorauszusehen und menschliche Kraft nicht zu beschleunigen